

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Mathias Burkart, röm.-kath.

19. Mai 2019

## Auferweckt werden

Lk 24, 13ff

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Immer noch ist Osterzeit. Heute ist der 5. Ostersonntag. Auch im Religionsunterricht letzte Woche war Ostern unser Thema. Wir diskutierten über die Auferstehung von Jesus. Was heisst das «auferstehen?», fragte Leandro. Er ist in der 6. Klasse. «Ich kann mir das irgendwie nicht vorstellen?» sagte er. In der Pause beobachtete ich zwei Jungs bei ihren waghalsigen Parcours-Sprüngen draussen vor dem Kirchgemeindehaus. Dabei fotografierten sie sich mit dem Handy. Davon inspiriert, gab ich uns folgende Aufgabe: Jede und jeder schreibt die Ereignisse der Heiligen Woche auf, die man hätte fotografieren können. Wir präsentierten uns unsere Ergebnisse: Einzug in Jerusalem am Palmsonntag? Ja, fotografierbar. Jesu Ausflippen im Tempel? Ja. Letztes Abendmahl? Ja. Verurteilung durch Pilatus, Folter und Kreuzigung? Ja. Bestattung? Ja. Auferstehung? Hmmm. Da waren sich die Schülerinnen und Schüler uneinig. Es gab eine heftige Diskussion. «Klar fotografierbar. Das Grab war leer.» sagten die einen. «Sicher nöd. Jesus war nicht für jeden sichtbar, real, man hätte ihn nicht anfassen können.» meinten die anderen. Wir gingen weiter. Was war danach fotografierbar? Der Aufbruch der Jünger und Jüngerinnen? Die Freude, das Staunen in ihren Gesichtern als sie ihn, Jesus, spürten? Ihre Begeisterung, weiterzumachen mit der Botschaft von Jesus? Ja, fotografierbar.

Wir hielten also fest: Zwischen der Trauer und der Freude der Jüngerinnen und Jünger damals ereignete sich vermutlich etwas Unfotografierbares. Etwas Unvorstellbares. Etwas Inneres. Etwas im Miteinander jener, die in Freundschaft mit Jesus gelebt haben. Leandro sah, dass es also sehr verständlich ist, dass er sich die Auferstehung nicht vorstellen kann.

Im Neuen Testament finden wir Texte, in denen Menschen aber versucht haben dieses Unfotografierbare zu zeigen. Eine dieser Erzählungen berührt mich besonders. Sie steht im Lukas-Evangelium (Lk 24, 13ff):

*Am ersten Tag der Woche waren zwei von den Freunden Jesu auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das etwa zehn Kilometer von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Und plötzlich – während sie redeten und ihre Gedanken austauschten – kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Sie merkten jedoch nicht, dass es Jesus, ist. Er fragte sie: «Was sind das für Dinge, über die ihr redet?» Da blieben sie traurig stehen und der eine – er hiess Kleopas – antwortete ihm: «Bist du so fremd in Jerusalem? So fremd, dass du nicht mitbekommen hast, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Jesus aus Nazaret, ein Prophet, unser Freund wurde getötet. Unsere Hohenpriester und die Römer haben ihn zum Tod verurteilt und ans Kreuz geschlagen. Wir sind traurig.» Sie gingen weiter. Als sie Emmaus erreichten wollte Jesus weitergehen. Die beiden Freunde aber drängten ihn und sagten: «Bleibe doch bei uns. Es wird Abend. Der Tag geht zu Ende.» Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; er aber entschwand ihren Blicken.*

Einen biblischen Text wie diesen kann man natürlich immer als einen Bericht lesen; als Tatsachen-Bericht, als Rapport, der beschreibt, wie genau sich etwas zugetragen hat. Sinnvoller erscheint mir aber zu fragen: Welche Erfahrung hat dazu geführt einen Text wie diesen zu schreiben? Welche existentielle Erfahrung verbirgt sich im Text? Vielleicht sogar eine Erfahrung, die Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer; die Sie und ich gut kennen?

Letzte Woche sassen meine Frau und ich am Nacht-Tisch zu Hause. Die Kinder waren schon wieder weg, im Training, an den Ufzgi, im Zimmer. Ich war traurig. Es waren so herausfordernde Tage. Und jetzt noch dieser Sportunfall unseres Ältesten, der den Sprachaufenthalt, der bevorstand fraglich machte. Und ein erneuter Lehrerwechsel bei unserem Mittleren. Wo er sich doch gerade so wohl beim jetzigen fühlte. Ich machte mir Sorgen und wälzte diese in meinem Herz, in meinem Kopf. Ich war erschöpft. Bei der Arbeit viel, zu Hause liefs nicht rund. Meine Frau und ich konnten uns gegenseitig irgendwie auch nicht aufbauen. Plötzlich klingelte es an der Türe. Es war unsere gleichaltrige Nachbarin, die vom Unfall hörte: «Ich wollte fragen, ob ich irgendetwas für euch tun kann?» sagte sie. Sie kam herein und setzte sich zu uns an den Tisch. Wir erzählten. Sie hörte zu. Fragte nach. Sie blieb eine ganze Stunde.

Und in dieser Stunde erfuhr ich, wie meine Stimmung sich veränderte. Auch die meiner Frau. Die lähmenden Gedanken wichen. Wir lachten zwischendurch. Plötzlich fühlte ich mich anders. Hoffnung, Vertrauen. Mir sind die Augen für das Mögliche aufgegangen. Da war Zuversicht.

Ich bin hin und wieder selbst auf diesem Weg nach Emmaus. Und ich erfahre selbst, was geschieht, wenn da jemand kommt und fragt und sich interessiert und bleibt und mitisst. Und hin und wieder bin ich derjenige, der sich zu Menschen gesellt, ein Stück Weg mitgeht und diesen Effekt ermöglicht, dass Licht einbrechen kann in einen Menschen, zwischen zwei Menschen.

Und genau in solchen Momenten ereignet sich etwas ganz Besonderes, etwas fast Unbeschreibliches, eine Erfahrung von Auferstehung, von Auferweckt-Werden.

Die Freunde und Freundinnen von Jesus machten vielleicht auf ganz intensive Art solche Erfahrungen im Laufe ihrer grossen Traurigkeit nach dem Verlust ihres Freundes. Und all diese Erfahrungen führten zu dieser Erzählung, die jemand so berührend 50 Jahre später aufgeschrieben hat, so wie wir sie im Lukas-Evangelium nachlesen können. Und in der sich mein Leben heute, mein eigenes Auferstehen, mein eigenes Auferweckt-Werden hier und jetzt spiegelt.

Zurück ins Klassenzimmer. «Was heisst auferstehen? Wie kann ich mir das vorstellen?» fragt Leandro. «Wenn ich das wüsste!» höre ich mich antworten. «Auferstehen heisst vielleicht erstmal befreit werden: von Angst. Hier und jetzt.

Mitten in unserem Leben. Mitten in unseren Sorgen; mitten in unserem Alltag; auf unserem eigenen inneren Weg von Jerusalem nach Emmaus. Auferweckt werden heisst auferstehen aus einer inneren Lähmung, wie ich sie letzte Woche erlebt hatte. Und aus der meine Nachbarin mich auferweckt hatte, als sie vorbeikam, sich an unseren Tisch setzte, zuhörte und das Brot brach. Und diese Auferweckung, diese Szene an unserem Tisch; die hätte man fotografieren können, ja. Auferweckung kann also – heute erlebt - durchaus fotografierbar sein.

Ich wünsche Ihnen einen erholsamen Sonntag.

*Mathias Burkart*  
*Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattbrugg*  
*mathias.burkart@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich